Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 30

Artikel: Akademisches Studium?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie dieser sein ganzes Leben lang im Duste der Erinnerung an seine früheren Glaubensvorstellungen lebte. Und Niehsche, der für sich ehrlich und radital mit aller religiösen Ueberlieserung gebrochen hat, machte es gerade dem Liberalismus zum Borwurf, daß er noch unberechtigterweise als Nutznießer der christlichen Bergangenheit sich gebärde. Religionslose, von aller Uebernatur gerrennte Politit ist eben nur dort möglich, wo sie in eine große religiöse Rultur und Tradition eingebettet ist. Die liberalen Söhne gläubiger Bäter gehen noch weit mehr, als sie sich zugestehen wollen, auf "theologischen Krücken" und leben noch in ethischen Handlungen aus der Tradition ihres Elternhauses.

Alle diese pspchologischen und geschichtlichen Fragen muffen bei einer Beurteilung des Liberalismus in Betracht gezogen werden, wenn von liberaler Seite behauptet werden will, daß der Liberalismus sich mit dem Ratholizismus vertrage. Einzelmensch fann ber Liberale noch unbewußt aus fctholischem Rulturgut beraus leben, aber als aus feinen letten Grundanschauungen Spftem, und Begründungen beraus steht der Liberalismus in unüberbrudbarem Gegenfat zum Ratholizismus, au bem bochftens "Lügenbruden" binuber- und von ihm berüberführen. Praftisch bat fich im übrigen ber Liberalismus gerade in Staat und Gesellschaft stets religions= und firchenfeindlich erwiesen, hochstens bat er einen religiöfen Minimalismus zugelaffen, ber einer Aushungerung des Christentums und des firchlichen Lebens gleichtam.

Diese grundsätlichen, geschichtlichen und pfpchologischen Fragen, die mit dem Liberalismus gusammenhängen, gehören nun durchaus in ein Lehrbuch der katholischen Religion, das im engen Anschluß an das prattische Leben geschrieben wurde und die berechtigte Tendenz hat, mehr Ronsequenz ins religios-sittliche Denfen und Leben bes Ratholifen zu bringen. Dieser berechtigten Tendenz tommt bas Rogger'sche Lehrbuch entgegen, das mitten ins volle Leben greift, die pratischen Probleme sitt= lichen Sandelns im perfonlichen, gefellschaftlichen und staatlichen Leben ungescheut bespricht und gerade aus dieser Lebensfülle beraus auf ben jungen Menichen in seiner wichtigsten Entwidlungsperiode sehr anregend wirft. Dem Gegner auf ber linten Seite des Hauses liegt nicht so sehr bas Lehrbuch unbequem, als vielmehr die Person des Herrn Seminar= direktors Rogger. Herr Lehrer Wismer hat im Rate ungescheut biefen Rampf gegen bie Person Roggers aufgenommen und feine Entfernung von der Direttion des Lehrerseminars postuliert. Gegen diesen Rampf wissen sich die Ratholiten zu wehren, bie fich schützend vor herrn Rogger ftellen, ber ein ausgezeichneter Schulmann und ein Charafter mit einer in fich geschloffenen und gefestigten Beltund Lebensanschauung ift.

Afademisches Studium?

Wenn das neue Organ "Schweizerische Hochschulzeitung"1) nach einer Existenzberechtigung suden mußte, fo wurde es feinen Schritt ins Leben genügsam mit ber atabemischen Rot begrunden tonnen und brauchte fich nicht zu scheuen, über biefen Gegenstand monatlich handfeste Brojduren berauszugeben. Gludlicherweise - und bafur fei ber Schriftleitung berglicher Dant ausgesprochen — bat fie fich nicht gefürchtet, bie ernfte Frage bereits in der soeben erschienenen ersten Nummer (Mai 1927) anzufassen, obwohl fie keineswegs geeignet ist, ben Großteil der studierenden Jugend einzunehmen. Vor allem aber sei mit Genugtuung vermerft, daß ein Mann von Fach und Ansehen die Debatte eröffnet und bei allem Wohlwollen und unverfennbarem Optimismus ernste und freimutige Worte nieberschreibt. 3ch laufe nicht Gefahr, ben Borwurf einsteden zu muffen, bie Bitate feien aus bem

Busammenhang herausgeriffen und entstellen ben leitenden Gedanken, wenn ich folgende Sage aus dem Artifel "Sorgen unserer Hochschulen und ihrer Studierenden" von Prof. Dr. U. Robn, Pra= fibent bes Schweizerischen Schulrates anführe: "In wenigen Staaten ift die bochfte Bildung jo entwidelt wie in ber Schweiz; in wenigen Staaten haben die eigenartigen Berhältniffe eines fleinen Völferbundes so zahlreiche bochfte Bilbungsftätten entstehen laffen. Die Laften berfelben nehmen zu, die Bahl ber Studierenben nimmt ab oder sollte abnehmen?) ... Ich wieder= bole es, neben ber Zufunft unserer Sochschulen follte uns diejenige ibrer borer beute ernftlich beschäftigen. Die durch Tradition gereiften politiichen Behörden werden ftets bochfte Bilbung als bas bochfte Gut bes Bolfes betrachten. Dagegen find allseitige Anstrengungen nötig, um eine gefunde, lebensfrohe, somit für bas prattifche Leben und feine Entbehrungen gut vorbereitete Jugend auszubilden. Sierzu ift zweifellos auch eine Frequenzabnahme bei ben schweizerischen Studierenden nötig2) ba bas

¹⁾ Offizielles Organ der Schweizerischen Zentralftelle für Hochschulwesen, der Rationalen Bereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten, des Berbandes der Schweizerischen Studentenschaften und der Schweizerischen Bereinigung für den Bölterbund.

²⁾ Bom Berfaffer gefperrt.

Inland weniger Arbeitsgelegenheiten bietet als vor bem Rrieg . . . Moge fich jeder Studierenbe ein flares Bild ber Sachlage machen, bevor er feine Studien beginnt, um bann frisch und mutig an die Bereicherung feiner Renntnisse, an die wissenichaftliche Borbereitung feines Berufes beranzutreten, unbefümmert um das, was dieser bringen wird und im Bewußtsein, bag nur Tüchtigfeit, Arbeitsfreude und gaber Wille den Lebenspfabebnen werben,3) im Bewußt= fein auch, daß die frei gewählte, stets anregende Tätigkeit des Geistesarbeiters mit ihrer an Initiative reichen, schöpferischen Tätigkeit eine schöne Entschädigung für die materiellen Entbehrungen der ersten Jahre der in schwieriger Zeit begonnenen Berufsausübung darstellen. Jedenfalls ist dieses Bewußtsein die befte Art gur vollen Entfaltung ber Rrafte und zur balbigen Ueberwindung biefer Entbehrungen".

Die Worte baben besonderes Gewicht, weil sie von einem Schulfachmann geschrieben find, ber Einblid in die Berhältniffe befitt, die den Absolventen beim Eintritt in das praftische Berufsleben erwarten. Es läßt sich nicht gerade behaupten, daß diese Einsicht auch anderswo besteht, vor allem bei ben Lehrern ber Mittelschulftufe, die in erster Linie berufen find, die geforderte Frequenzahnahme einzuleiten und burch ftrengfte Auswahl ber "Reifen" nur wirklich Geeignete jum Sochschulftubium zuzulaffen. Wer bas "Maffenmaterial", bas alljährlich von den Mittelschulen auf den Markt abgegeben wird, auf seine Tauglichkeit für die infolge des heutigen Scharfen Existenztampfes erhöhten Unforderungen pruft, bem fteigen berechtigte 3weifel auf, ob sich die Jugendbildner nur einmal die Situation ilarzumachen versuchten. Ueber die materielle Not lei hier nicht geschrieben; bas wurde anderswo beforgt (vgl. z. B. Wirtschaftsberichte des Schweize= rischen Handelsamtsblattes Nr. 4/1926); wem diese Dokumente nicht genügen, der spare sich nicht die Mübe, in die Praris Einblid zu nehmen und beispielshalber die Stauung der Arbeitsangebote in Burich zu beachten. Beil ber Lebenstandidat megen seinem ihm Jahre hindurch aufgepfropften Ibealismus keinen Sinn für Realitäten hat, muß ber Lehrer sich von seinen eigenen Sentimentalitäten freimachen und für seinen Schüler wirtschaftlich zu benten beginnen. Die Allgemeinheit und bas Schidlal des ihm anvertrauten jungen Mannes verlangen von ihm das Opfer, auf eine möglichst hohe Zahl ber Absolventen seiner Rlasse und vor allem auf die befannten "glanzenden" Durchichnittszeugniffe zu verzichten. Die Aufrundung nach der guten Note, das Mitleid mit dem "fleißigen" Schüler ober gar noch die Rudficht auf die materiellen Opfer und personlichen Bunsche ber Eltern burfen feine Rolle

spielen. Wenn der junge Mensch trotz seinem Fleiß, trotz seinem guten Willen nicht vorwärtstommt, so trifft die Verantwortung oft zum größten Teil den Lehrer, der nicht den Mut hatte, einzuschreiten, den Eltern den Rimbus an ihrem Sohn zu zerreißen und ihnen klarzumachen, daß ein nichtakademischer Veruf für ihn sich aufdrängt. Welche wirtschaftlichen Werte gehen verloren, wenn das in den Filius gesteckte Kapital keine Zinsen bringt? Der Lehrer trägt mit die Verantwortung für das materielle Wohlergehen der Eltern und nicht selten der Geschwister, die sich mit Rücksicht auf die Zukunft des Auserwählten größte Opfer auferlegen müssen.

Schwerer als all die wirtschaftlichen Momen.e wiegt indessen die ethische Seite des Problems. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß der heutige lange und unerhörte Rampf, der bisweilen ein bellum omnium contra omnes ist, manche Raicftropben zur Folge bat, die man früher nicht fannte. Es bleibt eine underzeihliche Gelbfttauschung, wenn immer wieder behauptet wird, die gefunde mate = rielle Grundlage des Berufes sei nicht ausschlaggebend. Wer baran noch festhält, bem fonnte nur burch eigene bittere Erfahrung bas Gegenteil aufbammern. Sicher spielt der Charafter, die Willensenergie eine Rolle - fie find beide schon Urfache von Gelingen und Aufstieg gewesen. Allein die Situation ist heute so, daß has Durch = ich nittsmaß von Charafter und Willen nicht mehr genügt; die heutige außergewöhnliche Lage erfordert außergewöhnliche Raturen. Dr. R. B. von Moos bat in ber letten Marznummer ber Schweizerischen Runbschau mit dem wunschenswerten Nachdrud auf die Mangel in den Vorbedingungen zum akademischen Studium aufmerksam gemacht und die Folgen klargelegt. Schreiber diefer Zeilen ichloß seinerseits in einem Auffat "Atademische Proletarier" in der Schweizerischen Kirchenzeitung vom 16. Juni 1927 (Siehe Nr. 25 der "Schweizer-Schule"! Die Sch.) baran an mit Rudficht auf bie pastorellen Aufgaben des Priesters in der vorliegenden Frage. Der Lehrer trägt seinen Teil an dieser pastorellen Pflicht; benn auch er ist mitverantwortlich am Glud bes jungen Mannes. Das schafft man aber sicher nicht, wenn man ibn in einen Strudel bineinftößt, in dem er sich niemals fraft eigenen Könnens emporringen kann. Vermessen aber ist es, ihn gleichzeitig dem geschäftigen und geschäftlichen Wohlwollen anderer anzuempfehlen als Palliatiomittel gegen alle Schwierigfeiten und hemmungen. Schreiber dieser Ausführungen hat in einem Artifel "Atabemisches Proletariat?" in der Mainummer 1926 ber Schweizerischen Rundschau versucht, die Problematif des Betterntums höherzuhängen; er hat beute an der damaligen Darstellung nichts zu andern.

³⁾ Bom Berfaffer gefperrt.

Es war von Ratastrophen die Rede. Sie seien bier nur namhaft gemacht, weil fich jeder felbst bie Allustration bazu zeichnen fann. Daß Afabemiter bie Statistit über Konturs und fruchtlose Betreibungen beanspruchen, ist beute an der Tagesordnung, und daß fie in vermehrtem Dage mit bem Strafricter Befanntschaft machen, ist leiber auch nicht unwahr. Das sind Dinge, die nach außen bringen und die breite Deffentlichfeit beschäftigen. Ueber die jeelische Not erhält man zumeist keinen Auffoluß. Bon der furchtbaren Berbitterung, bie ber Rampf schafft, ein Rampf, der bei ben Jungen um die allerprimitivste Existens gebt, weiß nur, wer fich mit ber Lage abgibt und sich bemüht, wenigitens einige ber Ideale zu retten, die ihnen eingetrichtert wurden. Es bat feinen Ginn, es zu verbeimlichen, daß in ber ichlechten materiellen Lage, die mitunter dem Hunger verzweifelt nabekommt, und in ber Berftandnislosigfeit von Leuten, die Einfluh und Mittel genügend hätten, eine Ursache liegt, warum so viele zu Kreisen Buflucht nehmen, die ihrer Beltanschauung und ihrer Erziehung nicht entsprechen. Ich gebe bier feine Billigung fur ein berartiges Berhalten, aber ich begreife, bag nicht jeber jum Märtprer geboren ift. Es braucht auch bier mehr als einen Durchichnittscharafter, um durchzuhalten, wenn die "eigenen Leute" mit dem flassischen Maturazeugnis erst den rosigen Frühling vorzaubern, den jungen Mann aber bei der Ausschau nach einem Auskommen achselzudend abweisen und ihn in seiner Berzweiflung einfach auf die "andere Geite" brangen. Ubi bene, ibi patria! Wer will ihm bitter sein, wenn er vor Ingrimm und But seine ruhige Ueberlegung verliert und den Rücken dreht? Wer kann nicht ein trauerndes Begreisen aufbringen, wenn für ihn die Entbehrung keinen Sinn mehr hat und er sich in den Taumel des Lebens stürzt? Es ist so unsäglich leicht, über die jungen Leute herzufallen, mit der Sport- und Genuhsucht zu argumentieren, ohne die gesteigerten Ansorderungen, die das Leben stellt, zu beachten! Rein, klagt nicht sie an, sondern klopft an eure eigene Brust und prüset, od ihr nicht euren Teil schwerer Schuld tragt am Dédacle jenes jungen Mannes und dem lebensmüden geistigen Siechtum des andern lieben Menschen, der ein Muster von Schüler war.

Ich bin nicht Schulfachmann — ich tann mir vorstellen, daß es nicht zu den leichtesten Obliegenheiten gehört, das Amt eines Jugendbildners gewissenhaft auszuüben. Es ist aber ein ebenso hartes Stüd Arbeit, heute den sertigen Asademiser zu sassen, sür den man ihn vorbereitet zu haben ermöglichen, sür den man ihn vorbereitet zu haben glaubt. Denn das haben die letzen Jahre bewiesen; der junge Mann tommt nur in verschwindenden Ausnahmesällen frast eigenen Könnens in der langen ersten Zeit seines Beruses durch. Und weiter ist beute sedem, der die dornige Ausgabe der Plazierung übernommen dat, klar, daß die hemmungslose Massenducken endlich einer gewissenhaften Auswahl weichen muß.

Aus dem Leben, für das Leben!

Dr. C. Dota Zürich.

Ueber das Mädchenturnen

Bon Alfred Stalder. (Schlug.)

Eine Schwierigfeit tritt ber Einsührung namentlich entgegen: Woberhienötige Unter-richtszeit nehmen? Bum porqus sei bemerkt, bag es sich nicht um Borichläge bandeln tann, die für das neue Erziehungsgeset (St. Ludern) als wünschbar erscheinen. Denn vom neuen Ergiebungsgesetze ftebt hoffentlich ein Stoffabbau zu erwarten, ber bie Einbringung pon 2 obligatorischen Turnstunden ermöglicht. Beniger als 2 burfen es nicht sein. Wenn wir die Bedeutung ber törperlichen Erziehung wirklich erfassen und das Turnen nicht mehr verwechseln mit bem Unlernen bon ein paar Dreffurfunften, bie im Falle eines Besuches dem Turninspektor vorgeführt werden tonnen, wenn wir von einer wirklichen Körpererziebung im Rahmen der übrigen Fächer sprechen wollen und auch wirklich baran glauben, sind 2 Stunben für bas Mäbchenturnen bas Minimum, bas perlangt werden muß. Und bas burfen wir vom neuen Erziehungsgefet erhoffen. Und wenn ber ober die Schöpfer des neuen Erziehungsgeletzes auch ihrerleits von der Bedeutung der törperlicken Erziehung überzeugt sind, werden sie Mittel und Wege sinden, um für diese törperlicke Erziehung auch die nötige Zeit zu beschaffen, selbst wenn es gätte, liebgewordenen Einrichtungen valet zu sagen. Meine Ausführungen wollen lediglich zeigen, wie da und dort im Kanton Luzern schon bisber biese Krage gelöst wurde und wie sie andern Orts auch gesöst werden könnte.

Wo das Mädchenturnen ganz getrennt vom Knabenturnen durchgeführt wurde, wurden meist eine ober auch zwei Stunden für den Turnunterricht den übrigen Stunden angefügt, meistens als Randstunden. Underorts, was weit bester ist, die Zetunden in 4 halbstündigen Lettionen, wodurch die Mehrbelastung weniger merklich wurde und man gleichzeitig der Forderung auf die tägliche Turnstunde näher kam. — Wieder andernoris wurde an den übrigen Unterrichtsfächern eine kleine